



Ein altes Schmuckstück erwacht zu neuem Leben: Die Eberhardt-Villa am Safranberg

Ehemaliges Fabrikanten-Domizil wird für 4,5 Millionen Mark restauriert – Repräsentatives Haus für die Universität Ulm

Jetzt blitzen die verschnörkelten Fenstergitter wieder in frischem Weiß, die kleinen Türmchen sind mit neuen Ziegeln belegt und auch die Innenräume können sich wieder sehen lassen.

Gebaut wurde die Villa zu Beginn dieses Jahrhunderts von der Fabrikantenfamilie Eberhardt. Damals trafen die Eberhardts die Entscheidung, ihr kleines Schlösschen nicht in eines der klassischen Villenviertel am Michelsberg oder Galgenberg zu stellen. Sie zog es vielmehr auf den Safranberg. Das hatte auch einen guten Grund, denn von dieser Stelle aus konnte der Eigentümer auf seine Fabrikhallen blicken, die ihm gewissermaßen zu Füßen lagen, drunten am Rand der Friedrichsau, auf dem heute noch so genannten Eberhardt-Gelände, das mittlerweile ein beliebtes Wohngebiet geworden ist, mit all den Spielarten des modernen Wohnungsbaus versehen: vom mehrstöckigen Hochhaus bis zum Einfamilienhäuschen mit Gärtchen.

Nicht nur wegen ihres besonderen Standplatzes fällt die Villa aus dem Rahmen, sondern auch aufgrund ihrer Größe und ihres Aussehens. Ein richtiges Schlösschen entstand auf dem parkähnlichen Gelände. Schließlich sollte das Haus die Stellung der Familie widerspiegeln. Im Obergeschoss der Villa wohnten die Eberhardts, während sie in den unteren Räumen ihre Kundschaft empfingen. Geschäftsleute aus der ganzen Welt verkehrten in diesen Räumen. Solche frühindustriellen Fabrikantenhäuser, in denen

sowohl gewohnt als auch gearbeitet wurde, gab es nur wenige in Baden-Württemberg.

Bis nach dem zweiten Weltkrieg wohnten die Eberhardts in ihrem kleinen Schloss, dann wurde es vorübergehend von den Amerikanern beschlagnahmt. Schließlich brachte die Familie die Villa in eine Stiftung ein, die an die Stadt übergang. Zweck der Stiftung sollte es sein, die Räume für schulische Zwecke zur Verfügung zu stellen – was im weitesten Sinne auch eingehalten wurde.

Zunächst zog die städtische Blutbank in die Villa Eberhardt ein, es folgte eine Schule für Diätassistentinnen. Wo viele Leute ein und aus gingen, da leidet zwangsläufig das Bauwerk. Der größte Teil des Mobiliars und viele Gestaltungselemente gingen im Laufe der Zeit verloren. Als das Haus schließlich im Zuge des Aufbaus der Wissenschaftsstadt an das Land Baden-Württemberg fiel, war es in einem desolaten Zustand.

Für repräsentative Zwecke wurde die Villa einst erbaut, und auch in Zukunft soll sie dafür erhalten: Wirtschaft und Wissenschaft sollen sich in den herrschaftlichen Räumen begegnen. 3,8 Millionen Mark wollte das Land investieren, 4,5 Millionen sind es schließlich geworden. Da so viel Geld auf einmal nicht ausgegeben werden konnte, musste die Sanierung in einzelne Bauabschnitte unterteilt werden. Als erster Teilabschnitt wurde 1992 das Erdgeschoss fertiggestellt. Inzwischen sind auch die Obergeschosse fast fertig. Nur

die Außenanlagen und das Sockelgeschoss fehlen noch.

Schon die Eingangshalle der Villa Eberhardt ist prächtig gestaltet. Ein kleiner, rosafarbener Brunnen ist in einer Ecke angebracht. Das Wasser fließt aus dem Mund eines Löwen in ein kleines Schälchen. Gleich daneben steht der gemauerte Kamin. Hinter dem schmiedeeisernen Törchen sind Holzscheite gestapelt, ein Feuerchen aber hat darin noch nie gebrannt, denn dieser Kamin ist: reine Atrappe.

Echt dagegen ist der offene Kamin im größten und schönsten Raum der Villa, dem Rittersaal. Die neuen Möbel passen in den Saal, der ausbaubare dunkle Tisch ebenso wie die halbrunden Stühle. Über dem Tisch hängt ein gigantischer runder Metall-Leuchter. Ein schmales Treppchen führt den Besucher hinauf in die Galerie, von der aus man den Rittersaal überblicken kann. Auf der Westseite grenzt der Wintergarten an den Saal. Gleich daneben das Clubzimmer mit gemütlichen schweren Sesseln – und als Kontrast ein Jugendstilzimmer. An diesen beiden Räumen wird deutlich, dass die Villa Eberhardt verschiedene Stilelemente in sich vereinigt. Jugendstil und burgartig-romantische Elemente wechseln sich ab, was dem Gebäude einen besonderen Reiz gibt.

Dieser Kontrast zeigt sich auch im östlichen Seitenflügel, wo nach dem „Zimmer des Herrn“ mit seinen dunklen Clubmöbeln das „Zimmer der Dame“ kommt. Otto-Wagner-Möbel aus

der Jugendstilepoche verleihen diesem Raum die richtige Atmosphäre.

Über eine breite Holzterrasse gelangt man in das Obergeschoss. Im westlichen Teil wurde eine Bibliothek eingerichtet, in der der größte Teil des Nachlasses des ehemaligen Ulmer Oberbürgermeisters Theodor Pfitzer untergebracht ist.

In den östlichen Flügel wird demnächst das Humboldt-Zentrum einziehen. Vom Gang mit der kunstvoll gestalteten Decke führen Türen in die zweckmäßig eingerichteten Büros.

Noch eifrig gearbeitet wird derzeit im Dachgeschoss. Wie in einigen anderen Zimmern in den Untergeschossen kamen hier unter zahlreichen Farbschichten Malereien zum Vorschein. Es handelt sich hauptsächlich um Schablonen-Malerei, aber auch Landschaften tauchen in einigen Fensternischen auf. Vor allem im früheren Schlafzimmer der Eberhardts wurden solche Verzierungen gefunden. Demnächst sollen dort Seminare stattfinden, wo einstmals die Herrschaften ruhten. Im Ostteil des Dachgeschosses werden Zimmer für Gäste der Universität vorbereitet.

Von einem dieser Zimmer führt ein schmales, steiles Treppchen in das Turmzimmer. Der Raum besteht aus niederen Schränken, einer Bank und einem Fenster. Früher saß dort vermutlich der Hausherr und genoss den Ausblick. Denn nirgendwo konnte er seine Fabrik besser sehen als von hier aus.

Ute Weichsberger, Artikel aus „Ulm Ost aktuell“, eine Sonderbeilage der Südwest Presse vom 01.12.1992